

deutsche Zeitung" schrieb: „Was ganz allgemein zu denken gibt, ist das Rigo-rose in Herrn Strauß.“

Noch einmal: Einen Teil solcher Beanstandungen könnte man gegen das gesamte Regierungssystem Adenauer geltend machen. Aber erstens nur einen Teil. Und zweitens ist Konrad Adenauer ein Politiker, der sich sichtbar von gewissen Grundsätzen leiten läßt, mögen diese Grundsätze auch richtiger mit Ur-Erfahrungen und Instinkten gleichgesetzt werden. Die Politik des Kanzlers wies auch in den Augen seiner radikalen Gegner gewisse Konstanten auf, etwa

- ▷ Freundschaft mit Frankreich,
- ▷ Abneigung gegen Berlin-Preußen und den Osten,
- ▷ Fixierung starker amerikanischer Streitkräfte in der Bundesrepublik,
- ▷ Zusammenarbeit mit den Reststaaten Kontinental-Europas.

Bundeskanzler Adenauer war grundsatzlos in seinen Mitteln, seine Außenpolitik hingegen hatte Grundsätze.

Bei Franz-Josef Strauß ist es noch keinem Beobachter gelungen festzustellen, welchen Überzeugungen er sich innerlich verpflichtet fühlt, es sei denn der einen, möglichst viel Macht in die Hand zu bekommen. Schlamm schreibt über Strauß: „Er ist einer jener Politiker, die erst herausfinden, welche Stellungnahme politische Dividenden zahlt, und dann bezieht er sie.“

Auch den Kolumnisten Wilhelm Backhaus stimmte bedenklich „die immer



SPIEGEL-Titel 1/1957
Publicity...

wieder gehörte Feststellung, daß Strauß ein reiner Machtpolitiker sei, dem der Genuß von Macht zuviel bedeute“ („Die Welt“, 30. November 1957).

Typisch für das wertfreie Management des Franz-Josef Strauß ist seine Haltung zur europäischen Integration, die Dr. Adenauer ein sorgenvolles Anliegen war und ist. Auch Strauß reiste mit vertrauendem Gesicht („Dagbladet“: „Dies Ellenbogengenie, das lächelt, wenn es lügt“) im Europa-Bus. Im Juli 1958 sagte er in der Deutschland-Sendung des amerikanischen Fernsehens „Watch on the Ruhr“: „Ich glaube, für die Zukunft Deutschlands und ganz Europas einschließlich Rußlands wäre es am besten, wenn Deutschland ein Mitglied der Vereinigten Staaten von Europa würde.“ Und als wäre er der Erfinder dieser Idee, fügte er mit treuherzig-bescheide-



Geschäftiger General Mueller-Hillebrand
... auf Kosten des Untergebenen

nem Lächeln hinzu: „Sie wissen, daß das eine meiner Lieblingsideen ist.“ Man beachte den Plural.

Etwa um die gleiche Zeit, an einem Abend der viertägigen Atom-Schlacht des Bundestags vom 20. bis 25. März 1958 — der „harte, gutturale Tonfall und die Lautstärke“ des Verteidigungsministers ließen damals dem Chefredakteur der „Welt“, Hans Zehrer, „ein Frösteln über den Rücken“ laufen —, traf Strauß im Plenarsaal des Bundestags den Bundestagsabgeordneten Döring von den Freien Demokraten, der die Atompläne der Regierung heruntergemacht hatte.

Strauß: „Wir müssen einmal miteinander sprechen, Sie sind doch nicht wie die Pazifisten von der SPD, Sie müssen doch Verständnis haben für die Notwendigkeit der Entfaltung nationaler Macht.“ (Döring war während des Krieges aktiver Panzerhauptmann und ist jetzt Major der Reserve in der Bundeswehr.)

Drei Jahre später, wieder in Vils-hofen, am diesjährigen Aschermittwoch, verscharrte Strauß „eine seiner Lieblingsideen“, nämlich die vom Vereinten Europa. Ohne einen Begleitton des Bedauerns sagte er: „Die Zeit der Vereinigten Staaten Europas ist vorbei, bevor sie noch begonnen hat.“ Auch temporäre Konjunkturschwankungen reichen ihm aus, seinen Mantel in den Wind zu hängen.

Untersucht man unter diesem Gesichtswinkel konjunkturbedingter Glücksritterei die Äußerungen des Verteidigungsministers zu strategischen Fragen,

AUSSPRÜCHE ÜBER ...

Franz-Josef Strauß ist ein Genie der Ellenbogen.

Walter Henkels, FAZ, 1953.

Er verwechselt die Bundestags-tribüne mit dem „Gasthof zum Ochsenpepp“.

Klaus Harpprecht, „Welt am Sonntag“, 1955.

Er verkündet mit lauter Stimme einen neuen D-Mark-Nationalismus.

Joachim Besser, „Die Welt“, 1957.

Seinen Gegnern erscheint seine flammende, demagogische Rednergabe von einer Sorte, wie sie das Land aufgrund allzu kürzlicher Bekanntheit nicht vertragen kann.

M. S. Handler, „New York Times“, 1957.

Es ist Schwere in ihm, aber keine Solidität.

William S. Schlamm, „Die Grenzen des Wunders“ 1957.

Dieser junge Mann ist wahrscheinlich das einzige politische Talent, das in Adenauers unfruchtbarem Regierungsgarten gewachsen ist.

William S. Schlamm, „Die Grenzen des Wunders“, 1957.

... UND VON STRAUSS

Wir haben keine Lust, mit unserem Blut die Grenze zu verteidigen, die die Dummheit der anderen geschaffen hat.

Aus „Süddeutsche Zeitung“, 28. März 1950.

Wer noch einmal ein Gewehr in die Hand nehmen will, dem soll die Hand abfallen.

Aus einer Strauß-Versammlung 1949, im SPIEGEL 1957 zum ersten Male zitiert und von Strauß bei Vorlage anerkannt, ab 1957 von ihm ständig dementiert.

An unseren Kassen stehen die ehemaligen Sieger Schlange. Bei uns sind alle verschuldet.

Aus „Die Welt“, 2. September 1957.

Noch niemals in seiner Geschichte hatte Deutschland so zahlreiche und starke Bundesgenossen.

Aus „Quick“, 7. Juni 1958.

Ich bin nicht feige, denn ich bin kein Wehrdienstverweigerer.

AP-Meldung, 14. August 1957.

Ich bin zwar kein Wehrdienstverweigerer, aber trotzdem kein Feigling.

Aus einem Dementi von Strauß, 6. September 1957.